



Stefan Gorißen, Horst Sassin und
Kurt Wesoly

Einleitung

Eine »Geschichte des Bergischen Landes« über das Jahr 1806 hinauszuführen, bleibt ein Wagnis. Will man gesellschaftliche, ökonomische, politische und kulturelle Entwicklungen im 19. und 20. Jahrhundert für das ›Bergische Land‹ und damit für eine Region beschreiben, die als administrative Einheit nicht mehr existiert, ist zunächst zu klären, welcher Raum gemeint ist. Das Ergebnis dieser Vorverständigung fällt jedoch unterschiedlich aus, je nachdem wer von welchem Standpunkt aus und mit welchem Interesse auf das ›Bergische Land‹ blickt. Jenseits der zahlreichen, oft nur begrenzt gültigen Vorstellungsräume verschiedener Beobachter existiert kein klarer, mit eindeutigen Grenzziehungen gesicherter Begriff vom ›Bergischen Land‹. Gerade für die hier betrachtete Zeitspanne lässt sich nicht eindeutig klären, welche Orte und Landschaften im Einzelnen inbegriffen sein sollen und welche einer benachbarten Region zuzuordnen wären. Vor allem aber wandelten sich auch die Vorstellungen davon, was als das ›Bergische Land‹ gelten soll, während der hier betrachteten zwei Jahrhunderte stetig.

Da verbindliche Vorgaben zur Gestalt des ›Bergischen Landes‹ somit kaum möglich sind, gilt, was bereits für den ersten Band der »Geschichte des Bergischen Landes« maßgeblich war, erst recht für den vorliegenden zweiten Teil: Die Autorinnen und Autoren mussten sich der Frage nach dem Zuschnitt ihres Untersuchungsraums stellen und diesen aus dem behandelten Zeitabschnitt oder Thema heraus reflektieren und begründen. Im Ergebnis beantworten die einzelnen Beiträge die Frage nach der Gestalt des ›Bergischen Landes‹ auf unterschiedliche Weise – ein durchaus angemessener und daher auch erwünschter Effekt. Leserinnen und Leser sind also aufgefordert, die Umriss des ›Bergischen Landes‹ als einen sich verändernden Vorstellungsräum zu verstehen, für den es keine festen Außengrenzen gibt.

In den Köpfen der Menschen innerhalb und außerhalb der Region hat das ›Bergische Land‹ dessen ungeachtet noch immer seinen Ort, vielleicht sogar ausgeprägter als in anderen Regionen, die ihren Namen ebenfalls von vormodernen Herrscherdynastien ablei-

ten – wie beispielsweise das ›Schaumburger Land‹ oder das hessische ›Nassau‹. Ein Grund hierfür ist nicht zuletzt der sprechende Name des ›Bergischen‹. Dieser geht zwar auf den Namen des alten Grafengeschlechts zurück, für den Alltagsgebrauch sind aber die mit ihm verbundenen landschaftlichen Assoziationen entscheidend. Das ›Bergische Land‹ ist in der landläufigen Vorstellung die Region, in der das Gelände vom Rheintal aus nach Osten ansteigt und zunehmend bergiger wird. Im Vergleich mit dem alten Herzogtum erscheint das ›Bergische Land‹ somit gleichsam nach Osten verschoben: Die ›Tore zum Bergischen Land‹ – so die werbewirksame Selbstbezeichnung von Erkrath, (Leverkusen-)Schlebusch, Bergisch Gladbach und Rösrath – liegen an der Nahtstelle zwischen ›Bergischer Heideterasse‹ und Bergland.

Dass sich die Vorstellung vom ›Bergischen Land‹ heute überwiegend mit landschaftlichen Merkmalen verbindet, resultiert nicht zuletzt aus den Aktivitäten des 1973 gegründeten *Naturparks Bergisches Land*. Dieser präsentiert die Region als eine Natur- und Kulturlandschaft mit schützenswerter Arten- und Biotopenvielfalt und als ländlich geprägtes Naherholungsgebiet in unmittelbarer Nachbarschaft der Ballungszentren an Rhein und Ruhr. Seit 2005 koordinieren der Rheinisch-Bergische Kreis und der Oberbergische Kreis ihre den Tourismus fördernden Aktivitäten durch die *Naturarena Bergisches Land GmbH* mit Sitz in Lindlar. Ähnliche Ziele verfolgt im Süden des Bergischen Landes die Initiative *Bergisch hoch vier*, ein Verbund der Orte Lohmar, Neunkirchen-Seelscheid, Much und Ruppichteroth. Darüber hinaus ergreifen zahlreiche in den letzten Jahren entstandene Initiativen, wie das *Bergische Wanderland*, die sich aus dem Naturparkstatus ergebenden Chancen. Die Ausweisung als Naturpark hat aber auch konkrete Konsequenzen für die Landes- und Kommunalplanung. Die weitverbreitete Vorstellung vom ›Bergischen Land‹ als einem naturnahen Naherholungsraum im Mittelgebirge ist somit auch das Ergebnis bewusster politischer Planungsprozesse.

Mit dem ›Bergischen Land‹ verbinden sich jedoch nicht nur Natur und landschaftliche Reize. Das Bergische Land zählt auch zu den frühindustriellen Kernregionen in Deutschland, wie Rudolf Boch in seinem Beitrag über die Entwicklungen im 19. Jahrhundert herausarbeitet. Bauliche Überreste der frühindustriellen Entwicklung sind vor allem im ländlichen Raum heute oftmals nur noch als – teilweise museal genutzte – Denkmäler zu besichtigen, was die Profilierung der Region als Naherholungsgebiet vorzüglich unterstützt. Der Verein *Netzwerk Industriekultur Bergisches Land* bemüht sich um die Bewahrung des industriegeschichtlichen Erbes in der Region.

Vor allem im Norden und im Westen hat sich das Bergische Land seit den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zu einer hoch verdichteten Großstädteregeion entwickelt, ein Prozess, den Albert Eßer und Ralf Rogge nachzeichnen. Mit Wuppertal, Solingen, Remscheid, Leverkusen und – seit der kommunalen Gebietsreform der 1970er Jahre – Bergisch Gladbach existieren im Bergischen Land fünf Großstädte, wobei die Residenz des alten Herzogtums, die jetzige Landeshauptstadt Düsseldorf, die sich heute meist dem Rheinland oder dem Niederrhein zuordnet, nicht einmal berücksichtigt ist. Die alte bergische Stadt Ratingen verfehlt seit den 1980er Jahren mit rund 90.000 Einwohnern den Rang einer Großstadt nur knapp. Diesem urbanen Charakter des nordwestlichen Bergischen Landes gemäß spielen landschaftliche Attraktion und Naherholung hier keine zentrale Rolle. Die Naturparkgrenze verläuft entsprechend quer durch Wuppertaler, Remscheider und Solinger Stadtgebiet, sie klammert die dicht besiedelten städtischen Kernzonen aus und schließt nur die südlichen, naturnahen und dörflich geprägten Stadtbezirke ein. Auch um

die städtischen Kerne von Bergisch Gladbach und Bensberg zieht die Naturparkgrenze einen Bogen.

Zwar bemüht sich die Marke *Die Bergischen Drei*, die von den Großstädten Wuppertal, Solingen und Remscheid zu Beginn des 21. Jahrhunderts ins Leben gerufen wurde, auch um eine Förderung der touristischen Attraktivität. Wichtiger ist ihr jedoch das Engagement auf klassischen ökonomischen Feldern: Die angegliederte *Bergische Struktur- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH* pflegt das Profil des ›Bergischen‹ als einer Industrieregion und bemüht sich um Unterstützung wirtschaftlicher Entwicklungen an Standorten, die stark von Strukturproblemen betroffen sind. Die krisenhaften Prozesse der letzten Jahrzehnte lassen sich ohne Rückblick auf eine längere Vorgeschichte kaum angemessen verstehen – die Beiträge von Ralf Stremmel und Christoph Nonn stellen die wesentlichen Entwicklungen dar.

Vergleicht man die heutige administrative Gliederung mit dem Territorium des ehemaligen Herzogtums Berg, zeigt sich, dass im Osten und Süden die alten Grenzen noch weitgehend Bestand haben. Das Gebiet des alten Herzogtums gehört heute mit den Kreisen Rheinisch-Bergischer Kreis, Rhein-Sieg-Kreis und Oberbergischer Kreis zum Regierungsbezirk Köln, mit den kreisfreien Städten Wuppertal, Solingen, Remscheid und Leverkusen sowie dem Kreis Mettmann zum Regierungsbezirk Düsseldorf. Im Westen lagen große rechtsrheinische Teile der heutigen Großstädte Köln und Bonn bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts ebenfalls auf bergischem Territorium. Die Erinnerung an eine ›bergische‹ Vergangenheit war hier oftmals bereits vor den Gebietsreformen des 20. Jahrhunderts weitgehend verschwunden.

Lange Zeit unentschieden war das Verhältnis der Stadt Düsseldorf zum Bergischen Land. Die Industrialisierung der Stadt, die wachsende ökonomische Verflechtung mit den industriellen Zentren an der Ruhr und die die Stadtgesellschaft weitreichend überformenden Migrationen ließen hier das Bewusstsein, Teil des Bergischen Landes zu sein, weitgehend schwinden. Entsprechend spielt Düsseldorf im vorliegenden Band in den Beiträgen zum 20. Jahrhundert nur noch eine untergeordnete Rolle. Von 1930 bis 1945 war die Stadt als Hauptort des Gaus Düsseldorf allerdings noch einmal eng mit dem Bergischen Land verbunden. Entsprechend bezieht Horst Matzerath in seinem Beitrag zur nationalsozialistischen Herrschaft das Düsseldorfer Geschehen umfassend ein.

Die bereits 1949 gegründete *Kommunale Arbeitsgemeinschaft Bergisch Land e.V.*, in der sich die Städte Wuppertal, Remscheid, Solingen und Leverkusen sowie der Oberbergische und der Rheinisch-Bergische Kreis engagieren, deckt nicht mehr das gesamte ›Bergische Land‹ im Sinne des alten Herzogtums ab. Selbst wenn man das ›Gastmitglied‹ Düsseldorf hinzunimmt, bleibt hier der südliche Teil des Bergischen Landes außen vor.

Im Osten ist das ›Bergische Land‹ im Vergleich zum alten Herzogtum hingegen gewachsen: Das alte märkische Amt Neustadt mit dem Kirchspiel Gummersbach und der Stadt Neustadt kam 1624 zur Herrschaft (seit 1631 Reichsherrschaft) Gimborn-Neustadt und blieb bis 1806 formal vom Herzogtum Berg unabhängig. Erst die Einbeziehung des Gimborner Landes in die preußische Rheinprovinz führte implizit zu seiner Zugehörigkeit zum ›Bergischen Land‹. Die 1884 erfolgte Umbenennung Neustadts in Bergneustadt machte dies auch sprachlich unmissverständlich deutlich.

Führt man sich die Heterogenität der Region und die Vielzahl konkurrierender Bestimmungen und Grenzziehungen vor Augen, erscheint die Frage erklärungsbedürftig, warum sich das Bewusstsein von der Existenz eines ›Bergischen Landes‹ über die beiden letzten

Jahrhunderte hinweg halten konnte, warum an der Vorstellung und am Begriff des ›Bergischen Landes‹ auch dann noch festgehalten wurde, als dieses als politisch-administrative Einheit längst untergegangen war. Das Wirken des *Bergischen Geschichtsvereins* hat sicher dazu beigetragen, die Erinnerung an die alte territoriale Einheit wachzuhalten. Allerdings blieb diese Erinnerung lange Zeit auf den überwiegend protestantisch geprägten Norden des Bergischen Landes beschränkt. Der Verein verstand sich in seiner Frühzeit auch als Gegen gründung zum katholisch geprägten *Historischen Verein für den Niederrhein*, dessen Interesse dem ehemaligen katholischen Erzstift Köln galt. Über solch konfessioneller Aufladung im Zeichen des Kulturkampfes geriet der weitgehend katholisch geprägte Süden des Bergischen Landes häufig aus dem Blick. Der BGV, der seine anfängliche Orientierung auf das Wuppertal rasch überwand und derzeit mit 14 Abteilungen ein großes Verbreitungsgebiet aufweist, ist jedoch bis heute im südlichen Bergischen Land mit keiner Abteilung präsent.

Und auch die vorliegende »Geschichte des Bergischen Landes« kann dem selbstgesteckten Anspruch, die Geschichte der gesamten Region aufzuarbeiten, nicht immer gerecht werden: In vielen Beiträgen ist eine Schwerpunktsetzung im Bereich des ›Bergischen Städtedreiecks‹ unverkennbar. Dies spiegelt häufig den derzeitigen Forschungsstand wider, gelegentlich ist es auch im behandelten Thema begründet.

Der Band führt das bereits für den ersten Band vorgestellte Konzept mit den drei verschiedenen Beitragsformaten von Überblicks-, Vertiefungs- und Spezialartikeln weiter. Während die Überblicksartikel die gesamte Zeitspanne des 19. und 20. Jahrhunderts abdecken, geschah die Auswahl der Vertiefungs- und Spezialartikel als Kompromiss von Wünschenswertem und Machbarem. Gerne hätten wir dem Thema ›Migration‹ einen Vertiefungsartikel gewidmet. Es zeigte sich jedoch schon bald, dass Vorarbeiten zu diesem Problembereich bislang nahezu völlig fehlen und die Vielgestaltigkeit des Bergischen Landes gerade diesem Thema eine solche Komplexität verleiht, dass eine angemessene Bearbeitung in diesem Band nicht möglich war. Auch das Kulturleben konnte nicht in der erwünschten Breite behandelt werden. Malerei, Theater, Musikleben und Tanz hätten eine ausgiebige Darstellung verdient. Mit diesen Themen tun sich neue Arbeitsfelder auf, die einer Bearbeitung harren und geeignet erscheinen, unseren Blick auf die Geschichte des Bergischen Landes zu vertiefen und zu weiten.

Der Raum für Spezialartikel zu bergischen Spezialitäten und Erinnerungsräumen ist begrenzt. Auch hier werden manche Leserinnen und Leser das eine oder andere vermissen. Manches beruht auf einer bewussten Entscheidung der Herausgeber: Wilhelm Conrad Röntgen etwa, der berühmte Entdecker und Erforscher der Radioaktivität, wird nicht behandelt, weist er doch – trotz des Röntgen-Museums in Remscheid-Lennep – keine nennenswerten Bezüge zum Bergischen Land auf. Im Alter von drei Jahren hat er Lennep verlassen und das Bergische Land im späteren Leben nicht wiedergesehen. Und auch sonst finden sich keine Hinweise, die belegen, dass die Region und ihre Menschen einen nachhaltigen Einfluss auf ihn und sein Wirken ausgeübt hätten.

Den Herausgebern bleibt am Schluss die angenehme Pflicht, allen, die an der Fertigstellung des Buches mitgewirkt haben, ihren Dank auszusprechen. An erster Stelle sind wieder die Autorinnen und Autoren zu nennen, die mit viel Engagement, aber auch einer gehörigen Portion Geduld angesichts der zeitlichen Verzögerungen, zu denen es bei der Fertigstellung gekommen ist, am Projekt festgehalten haben. Bei der Zusammenstellung der Bilder haben sich die Kreis-, Kommunal- und manche Firmenarchive als großzügige

und unkomplizierte Kooperationspartner gezeigt. Stellvertretend für viele sei hier Ralf Rogge, Leiter des Stadtarchivs Solingen, genannt, dessen Anteil an diesem Band größer ist, als auf den ersten Blick erkennbar wird. Alexander Helsch hat, wie bereits für den ersten Band, mit Sachverstand und Engagement die Karten gezeichnet und darüber hinaus mit Katharina Wömpner die mühevollen Redaktionsarbeiten übernommen. Der Verlag für Regionalgeschichte hat das Projekt gewohnt professionell, zugleich unbürokratisch und flexibel realisiert. Dem persönlichen Einsatz des Verlegers Olaf Eimer für dieses Buch wissen wir uns verpflichtet. Der Vorstand des Bergischen Geschichtsvereins hat in über die Jahre wechselnden personellen Besetzungen das Projekt getragen und die nötigen Rahmenbedingungen sichergestellt. Der Einsatz aller genannten Personen wäre jedoch ins Leere gelaufen, wenn nicht der Landschaftsverband Rheinland und die Nordrhein-Westfalen-Stiftung durch großzügige Zuschüsse das finanzielle Fundament für die Realisierung dieser Publikation geschaffen hätten. Dr. Norbert Kühn und Georg Mölich zeigten Möglichkeiten auf und ebneten manchen Weg. Ihnen und Herrn Hans-Joachim Camphausen (Wuppertal) danken wir herzlich.

Mit dem vorliegenden zweiten Band kommt ein ambitioniertes Projekt zum Abschluss, das den Verantwortlichen über etliche Jahre hinweg viel Kraft und persönlichen Einsatz abverlangte. Der erste Band unserer »Geschichte des Bergischen Landes« konnte vor wenigen Wochen in einer zweiten korrigierten Auflage erscheinen. Die positive Aufnahme des ersten Teils nicht nur in Besprechungen, sondern vor allem auch am Buchmarkt, war uns Ansporn, das Projekt zu einem – wie wir hoffen – guten Abschluss zu bringen. Möge es belegen, dass gerade in Zeiten der Globalisierung der Blick auf eine historisch gewachsene Region seine Berechtigung und seinen besonderen Wert hat.